

Ersteilung mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger. Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unanfertigte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:** Der Raum einer einpaltigen Spaltenbreite kostet beim einmaligen Einlegen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6 W., ergel. der Stempelgebühr à 30 kr.

Billig-Abonnements-Bureau: In Melisch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jas-Negen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Soss bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klammberg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikiz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasnatz bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 137.

Hermannstadt, Freitag den 14. Juni 1889.

105. Jahrgang.

## Aus den Ostprovinzen Rußlands.

Ueber die russische Wirtschaft in den Ostprovinzen bringt die Berliner „Kreuzzeitung“ nachstehenden Bericht:

Die baltischen Provinzen Rußlands stehen vor der Vernichtung des letzten Schines ihrer Selbstverwaltung. Waren sie bisher factisch dem Belieben ihrer Gouverneure überlassen, — so wird binnen Kurzem dem Reichsrath ein Project vorgelegt werden, das dieses Verhältniß auf staatsrechtlich und gesetzlich formirt. Der alte Landtag der Ritter- und Landschaft soll aufgehoben werden; — die Besteuerung und Verwaltung des Landes geht auf eine Regierungs-Commission unter dem Präsidium des Gouverneurs über. Nebenbei functionirt, oder besser gesagt, functionirt nicht eine Adelsversammlung, bestehend aus den russischen Edelkuten des Landes, von der die bürgerlichen Rittergutsbesitzer ausgeschlossen sind. Die historische Selbstverwaltung dieser Provinzen — der sie ihre Cultur und die klassische Lösung der agraren Frage verdanken — soll nicht reformirt, sondern aufgehoben und ihre Selbstverwaltung weit unter das Niveau der anderen Gouvernements herabgedrückt werden. Die Landtags-Verfassungen des Reichs — welche aus der Wahl der Bevölkerung hervorgehen — erhalten die Ostprovinzen nicht, ebenso wenig die Wahl der Friedensrichter, welche diesen Verfassungen in Rußland zugehört.

Im Reich haben die Adelsversammlungen das Recht, über allgemeine Mißstände zu beraten und Klage zu führen. Der zukünftigen Adelsversammlung der baltischen Provinzen wird dieses Recht ausdrücklich abgesprochen. Nichts illustriert den Geist des Projectes besser, als diese Bestimmung. Die Gewalt der Gouverneure soll von jetzt an in diesen Provinzen alter historischer Selbstverwaltung unbeschränkt sein — vor Allem aber sollen die traditionellen Beziehungen der Provinzen zu ihrem Monarchen und den höheren Organen der Staatsregierung zerstört werden. Daß dieses Project im Wesentlichen zum Gesetz erhoben wird, ist mehr als wahrscheinlich. So werden im Laufe weniger Monate die hundertjährige historische Kräfte vernichtet sein, welche den Monarchen Rußlands ihre treuesten Diener, dem Heer die ausgezeichnetsten Führer und Officiere, dem Reich einen großen Theil seiner kaiserlichen Intelligenz, der Heimat ihre hohe intellectuelle und öconomische Cultur gegeben haben.

Das anfängliche Staunen ist einer dumpfen Resignation gewichen. Die Ostprovinzen haben sich nachgerade gewöhnen müssen, die Parias unter den Gouvernements des Reichs zu sein. Ihren Gegnern sind sie schuh- und waffenlos überliefert. Die Zeiten Nikolaus und Alexanders II., der Generalgouverneure Schowalow und Gurorow, sind vorüber, ihre Klagen bis an die Stufen des Thrones zu bringen, ist heute unmöglich. Der Presse Rußlands ist jeder Schimpf, jede Schmähung dieser drei Gemeinwesen und jedes einzelnen seiner Mitglieder gestattet, die Verschleißung aber den Vätern und ihren Freunden untersagt. Das deutsche Publicum weiß, daß die baltische Presse der strengsten, rückwärtslosesten Censur unterliegt. Jede Kritik oder Discussion der Regierungsmaßregeln ist ihr unmöglich. Die Zeitungen haben sich daher auf einfache Mittheilungen beschränken müssen. Aber das ist nicht genug; auch die Gewissen sollen deprivirt werden. Um das zu erreichen, haben die Gouverneure Livlands und Estlands ein Mittel erfunden, das in der Geschichte unserer Zeit seinesgleichen nicht hat. Dieses Mittel ist die Erpressung von Bekennnissen!

Den Redactionen der baltischen Blätter ist nämlich neuerdings die Mittheilung zugegangen, daß alle Organe der öffentlichen Meinung unterdrückt werden sollen, welche sich nicht entschließen, für die russificirenden Maßregeln der Regierung einzutreten, und damit das geschichtliche Lebensprincip dieser Provinzen zu verleugnen. Bedenkt man, wie vielfache und einschneidende Interessen mit der Presse verknüpft sind, so ist es klar, daß die baltischen Nationalitäten vor die Alternative —

Existenz oder Verleugnung ihrer Gesinnung — gestellt sind. Und nicht nur die Deutschen, sondern auch die Esten und Letten, welche durch deutsche Arbeit, deutsches Rechtsleben und die Gemeinschaft der Kirche mit dem deutschen Culturelement auf's Engste verbunden sind. So sollen diese Provinzen auch dem moralischen Abgrund entgegengetrieben werden.

Das ist die Staatskunst russischer Gouverneure und zugleich die neueste Phase in der Geschichte der Russificirung der baltischen Länder. Wie sie in diesen Gemeinwesen alter germanischer Cultur empfunden wird, kann nur der verstehen, welcher die Provinzen kennt. Wie wird die russische Presse jubeln! Der waffenlose Gegner ist endlich in eine Sackgasse getrieben, aus welcher es keinen Ausweg gibt. Weigern sich die Redactionen, so folgt der öconomische Ruin und zum Ueberflus kann man noch die Alarmglocke „Revolution“ schlagen. Geben sie nach, so wird die russische Presse fragen, wo denn die vielgerühmte baltische Gesinnung geblieben ist, die das Märtyrertum ganzer Bevölkerungsklassen nicht übernehmen und verantworten will. Während ihrer fast 200-jährigen Zusammengehörigkeit mit dem Reiche sind die baltischen Provinzen gewohnt, Rußland als einen monarchischen Rechtsstaat anzusehen, der nach den Gesetzen seiner Kaiser verwaltet wird.

Wer die Zustände im Lande heute beobachtet, wird sich fast fragen müssen, ob das Reich in ein monarchisches Nebeneinander despotischer Satrapen zerfallen ist. Die Gouverneure stehen in diesen Provinzen über dem Staatsrecht. Der Cynismus, mit welchem sie in ihren Handlungen und Reden jede Bindkraft des Gesetzes für sich leugnen, ist in dem Lande der stolzen selbstherrlichen Gewalt, dem Reiche Katharina's und Nikolaus', geradezu unbegreiflich. Man erzählt sich, daß General Sinowjew, der Gouverneur Livlands, dem Kaiser vorgeschlagen, durch öconomischen Ruin des Adels das Deutschtum in den Provinzen definitiv zu vernichten. Die Antwort habe gelautet: „Das thue ich nicht, das ist unklug.“ Das Wort mag eine Entzündung sein; aber es wird geglaubt, und daß es geglaubt wird, charakterisirt vortrefflich die historische Auffassung, an der die Provinzen noch heute festhalten.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. Juni.

In der Pfingstnummer des „Remjet“ schreibt Ludwig Sernatow in der Rubrik „Kovás“ mit Bezug auf die Reconstruction des Cabinets: Von den Freunden des Minister-Präsidenten haben ich und mehrere Andere seit Jahren wiederholt der Ansicht Ausdruck gegeben, daß er nicht — ständig — auch die Agenden eines Fachministers übernehmen sollte, da der Chef des ungarischen Cabinets durch jene Angelegenheiten, welche im Einvernehmen mit dem anderen Staate der Monarchie zu erledigen sind, und welche auch außerhalb des Reiches der in die Entscheidungscompetenz der Delegationen gehörenden wichtigsten Fragen beinahe ununterbrochen in abwechselnder Form vorkommen, auch ohne die auf die Erfüllung der Pflichten eines besonderen Portefeuilles gerichtete Thätigkeit genug in Anspruch genommen ist. Diese Randgebungen freundschaftlicher Theilnahme wurden natürlich noch lebhafter, als man wahrnahm, daß die ungeheure Arbeit, welche der Minister auf der nerventödtenden parlamentarischen Arena und auf dem immer schwieriger sich gestaltenden, oft heissen, manchmal kritischen Gebiete der verschiedenen Aufgaben der Verwaltung mit außerordentlichem Eifer, mit bewundernswerther Ausdauer beinahe rastlos verriet, seine Gesundheit zu untergraben beginnt. Wir freuten uns daher sehr, als der Minister-Präsident vor anderthalb oder etwa zwei Jahren seinen Freunden gegenüber selbst erwähnte, die Bürde der seine Schultern belastenden Arbeit sei ihm schon zu viel und er denke daran, sich — bei unveränderter

Erfüllung der Pflichten der parlamentarischen Verantwortlichkeit — bloß auf die allgemeine politische Leitung des Cabinets zu beschränken und nicht länger auch Fachminister zu sein, sondern höchstens in unvermeidlichen Fällen provisorisch ein Portefeuille zu übernehmen. Allein der Minister-Präsident arbeitete wie früher unermüdet auf allen Gebieten. Trotzdem wurden Schritte zur Verwirklichung dieser Absicht gethan. In Betreff des Staatssecretärs Weterle war es schon lange Zeit kaum mehr ein Geheimniß, daß er nach der Durchführung der Conversion Finanzminister wird. Auch in Betreff der Uebernahme des Portefeuilles des Ministeriums des Innern ergingen verschiedene Aufforderungen, und in diese Zeit fällt auch die Entziehung der Idee, daß für das Justiz-Portefeuille Desider Szilagyi gewonnen werden müsse. Diese Idee fand damals in unserer Partei nicht die gehörige Unterstützung, allein der Ministerpräsident, von dem die Idee stammte, und seine Freunde, welche dieselbe unterstützten, betrachteten die Erfüllung ihres Wunsches für sehr verhoffen. Und in dieser Beziehung kann ich, ohne die Grenzen der Discretion zu überschreiten, erwähnen, daß Theophil Jabiny die selbstlose Erklärung abgab, als er auf Aufforderung des Minister-Präsidenten das Justiz-Portefeuille übernahm. Weshalb habe ich all das erzählt? Aus dem Grunde, um jene oppositionellen Leitartikel, laut welchen die „Reconstruction“ des Cabinets von Tisza's „Tactik“ zur eigenen Rettung jetzt erfunden wurde, auf ihren entsprechenden Werth zu reduciren und um zu sagen, daß diese „Reconstruction“ eigentlich das Verdienst der spectaculirenden Hochrufer und stänkenden Schreiber ist, welche sich mit dem ruhmvolen Selbstbewußtsein begnügen könnten, daß sie nach bestem Können bestrebt waren, das Renommée des Parlaments ihres Vaterlandes unter das Niveau der Verhandlungen einiger Staaten auf der Balkan-Halbinsel hinabzubrüden. Die „gemäßigte“ Opposition mag übrigens in einer gehobenen Feiertagsstimmung sein, wenn sie an den Pfingstfeiertagen bedenkt, wie der „heine's Ansehens verlustige“ Tisza sein Cabinet zu „reconstruiren“ vermochte.

Die römischen Journale constatiren den ruhigen und ordnungsmäßigen Verlauf der begangenen Feiertage der Enthüllung des Gio: dano Bruno-Denkmal's auf dem Campo bei Fiori, wobei unter Anderen der Deputirte Bovio sprach, sowie der darauf gefolgten Gedächtnisfeier für Garibaldi auf dem Capitol, bei welcher letzterer der Deputirte Zambriani die Gedächtnisrede hielt. Im Festzuge wurden an 2000 Fahnen getragen. In der Festrede sagte Bovio, der 9. Juni werde das Papstthum mehr schmerzen, als der 20. September. Am Banket nahmen 500 Personen theil; es sprachen Woloschott, Amicis; von Gaedl langte ein Begrüßungstelegramm an.

Der Belgrader „Karabni Dnevnik“ sagt, der Loast des Czaren bedeute das Aufgeben der bisherigen passiven Politik Rußlands. Die italienische Kammer habe noch nicht den Militärcredit votirt, und Rußland gedenke, die ihm kraft der internationalen Verträge zukommenden Rechte zu reclamiren. Bei dem Beginn der Action etc. werde man sehen, daß Rußland noch andere Freunde habe, die im Kampfe für die heilige slavische Sache an seiner Seite stehen werden. Die Action sei übrigens bevorstehend, denn Alexander III. habe manifestirt, daß sich Rußland auch allein mächtig genug fühle, seine historische Mission zu erfüllen. — „Dnevni list“ sagt, der Loast habe der europäischen Friedensliebe, besonders aber dem friedliebenden Desferreich-Ungarn mehr Schaden eingezogen, als wenn an der galizischen Grenze einige frische russische Truppen-Divisionen eingetroffen wären, die übrigens, wie dieses Blatt aus angeblich verlässlichen Privatquellen erfährt, bereits auch schon im Anmarsche seien. Das Zittergeschrei der österreichisch-ungarischen und europäischen Tripel-Allianz und beweiße zur Genüge, wie groß das gegenseitige Vertrauen der Verbündeten untereinander sei. — „Srpstva Regabismost“ findet, daß das in dem Loaste zur Geltung gebrachte Selbstbewußtsein und das Vertrauen des Czaren auf die eigene Kraft

## Feuilleton.

### Der alte Hut.

Eine Sommerferiengeschichte von Charlotte Niese (Lucian Bürger). (2. Fortsetzung.)

Diese Beschäftigung zerstreute sie etwas, und als sie darauf im Garten an den Stachelbeerbüschen Erholung suchte, entdeckte sie zu ihrer Ueberraschung, daß sie noch über Mäppel, der hinter ihr hergestürzt kam, lachen konnte. Zwar schämte sie sich gleich über sich selbst; denn sie hatte sich vorgenommen, nur an den Ernst des Lebens zu denken; aber sie konnte nicht mehr recht gefast sein. Das Wetter war so schön, der Himmel so blau und Mäppel so lustig, da wollten die finsternen Gedanken gar nicht wiederkommen, und wenn Lora sich auch sehr vornahm, recht schenksüchtig gegen die alte Tante zu sein, damit sie von derselben enterbt würde, so bebrückte sie dieses Vorhaben keineswegs mehr. Wußte sie doch, daß sie sehr schenksüchtig sein konnte, wenn sie wollte, und auch die ihr für die Zukunft drohende Armut sah heute nach der französischen Arbeit nicht mehr so übel an. Lora wollte noch eine berühmte Lehrerin werden und frank und frei, ohne nach einer Erbschaft zu schleichen, in der Welt bestehen.

Der folgende Tag war ein Sonntag. Er verging Lora, insofern der gänzlich wieder erlangten Fröhlichkeit, sehr schnell, und dann kam der Montag. Zu diesem Tage um zehn Uhr Morgens war der hohe Besuch angefangen, und Mary verlässigste Lora, daß diese an die Bahn fahren müsse. „Ich muß für ein gutes Frühstück sorgen.“ bemerkte sie. „Tante Pauline ist natürlich nach einer durchreiften Nacht hungrig, und der Doctor hat gleichfalls eine lange Fasten hinter sich.“ „Ich soll sie abholen!“ rief Lora entsetzt; „ich bitte dich, treibe mich nicht zum Meißerstein; es könnte entsehtlich werden! Wenn ich diesen

alten Weltack auf dem Perron herumrollen seht, könnte ich ihn untersehtens wieder in ein Coupé stecken, damit er ohne Weiteres die Heimreise antritt.“

„Liebe Lora!“ rief Mary entsetzt, aber die Schwester antwortete nur mit einem kurzen Lachen. Sie war in der äbsten Laune, und als sie im Wagen saß und nach der etwa eine Stunde entfernten Bahnhafion fuhr, nahm sie sich die wunderbarsten und unpassendsten Sachen vor. Eins war gewiß: sie wollte so unliebenswürdig wie möglich sein, und solcher Voratz ist bekanntlich oft leicht auszuführen. — Sie stand schon eine Weile auf dem Bahnhafion, als der Zug langsam heranbampfte.

Mit ernsthaftem Gesichte sah sie, daß auf dieser kleinen Nebenstation nur zwei Personen ausstiegen, eine alte Dame und ein junger Herr, und auf die Erstere ging Lora gemessenen Schrittes zu.

„Frau von Thalen —“ begann sie feierlich; aber eine schnarrende Stimme schnitt ihr kurz ins Wort ab.

„Für dich bin ich Tante Pauline, denn daß du eine Wittling bist, kann ja ein Blindgeborener sehen. Hier ist mein Gepäcksehtin; sage dem Kofferträger, daß er sich beilist: ich habe keine Lust, hier ewig lange zu stehen.“

„Ich soll noch einen Herrn mitbringen, der Doctor Fischer heißt!“ bemerkte Lora, durch die kurze Art der Tante etwas verwirrt, und Frau von Thalen wandte sich rasch um.

„Herr Doctor Fischer!“ rief sie dem einige Schritte entfernten jungen Manne zu. „Kommen Sie schnell her, meine Nichte soll Sie auch noch mitbringen!“

Der also Angeredete, ein blonder, gut aussehender Herr, trat näher und zog den Hut. „So viel Freundlichkeit dürfte ich doch kaum für mich beanspruchen.“ begann er höflich; „war ist mein Name Doctor Fischer, in dessen —“ „Aber Sie haben uns doch vorgestern noch geschrieben, daß Sie uns besuchen würden.“ unterbrach Lora den Sprecher. Sie hatte ihr grabstichtisches Benehmen vergessen, und in ihrem lebhaften Gesichte ludte es vor Lachen.

„Ich hätte Ihnen geschrieben?“ — „Der junge Doctor machte ein hilfloses Gesicht, und das junge Mädchen lachte hell auf.“

„Sollten Sie es wirklich vergessen haben, daß Sie sich bei uns anmeldeten?“ Sie warf einen kurzen, prüfenden Blick auf den Doctor. „Sie sehen eigentlich gar nicht sehr zerstreut aus; aber alle Gelehrte sind wohl dergleichen, nicht wahr?“

„Wie lange sollen wir hier noch stehen?“ rief Frau von Thalen scharf. „Reht wollen wir Alle in den Wagen steigen, der Doctor auch, und unterwegs kann er sich noch bestaunen, ob er den Fortkmeifter von Alting kennt oder nicht.“

„Es scheint mir doch ein Mißverständnis zu sein.“ versuchte der Doctor noch einmal zu sagen, aber die alte Dame sah ihn so zornig an, daß er erschreckt schwieg.

„Steigen Sie ein!“ befahl sie kurz. In wenig Minuten rollte der Wagen mit seinen drei Insassen auf der Chaussee dahin. Frau von Thalen war eine stattliche alte Dame mit grauen Locken und scharfblickenden Augen. Ihre Züge mußten ehemals hübsch gewesen sein, jetzt lag ein unzufriedener Ausdruck in ihnen, der dem Gesichte etwas Finsternes gab. Dem Doctor nickte sie flüchtig zu.

„Freut mich, daß wir noch weiter zusammen bleiben; Sie haben mir gefallen.“ Und als Doctor Fischer, noch immer verwirrt, nur durch eine Verbeugung antwortete, wandte Tante Pauline sich an Lora.

„Der Herr hat mir die letzte Hälfte der Reise angenehm verfürzt.“ bemerkte sie. „Er unterhielt mich angenehm, half mir beim Umsteigen, trug mein Handgepäck und zeigte, daß er eine gute Erziehung genossen. Daher mußte er mir seinen Namen nennen, denn heututage sind höfliche Herren seltener, als weiße Raben. Stehen doch die weißen Koffen mit den Händen in den Taschen und lachen, wenn eine schwerbeladene alte Frau in's Coupé steigt. Das ist eine Folge der schlechten Kindererziehung!“

„In meiner Stelle würde ich niemals ohne eine Kammerjungfer oder Gesellschafterin reisen.“ bemerkte Lora, und Frau von Thalen ludte die Koffeln.



Joseph Bogya in Kis-Debré, Julius Ghindas in Kapos-Debré, Ladislaus Andrej sen. in Karolyfalva, Ladislaus Andrej jun. in Hollómező, Ladislaus Gog in Alparét, Theodor Pulla in Deutsch-Kreuz, Nicolaus Roman in Bükösje 50 fl., der Szurdul-Kapolnaker Kirchgemeinde 50 fl., der Hendorfer Pfarrerswitwe Jliana Dobr e 25 fl. bewilligt.

(Postalfache.) Das Post- und Telegraphenam in Bad Tuzsard beginnt seine auf drei Monate sich erstreckende Wirklichkeit am 16. d. Dieses Postamt wird zur Auf- und Abgabe von Brief- und Fahrpost- Sendungen aller Art, sowie zur Aufnahme und Zustellung von Telegrammen, ferner zur Annahme und Auszahlung von Postparcasse-Einlagen ermächtigt. Dasselbe erhält seine Verbindung einestheils durch den zwischen Gisl-Ezent-Marton und Tuzsard, anderentheils durch den zwischen Gisl-Ezent-György und Tuzsard täglich verkehrenden Carriolpostkurs.

Auf dem Hauptplatze des Curortes Büdös (Haromszékler Comitot) wird vom 16. d. für die Dauer der Saison, d. i. bis 15. September ein Briefsammler ausgehängt, aus welchem die Correspondenzen täglich um 12 Uhr Mittags durch einen ordentlichen Boten behufs Weiterbeförderung zum Büdöser Postamte ausgehoben werden. Von eben demselben Tage angefangen werden die nach Büdös lautenden Briefpostsendungen durch den zwischen Büdös und Büdös täglich verkehrenden Fußboten gebührenfrei in's Haus zugestellt werden.

Der Bote wird in folgender Ordnung verkehren: Abgang von Büdös 9 Uhr 45 Minuten Vormittags, Ankunft in Büdös 11 Uhr 30 Minuten Vormittags; — Abgang von Büdös 12 Uhr Mittags, Ankunft in Büdös 1 Uhr 45 Minuten Nachmittags.

(Sonntags-Sperre.) Vom 30. d. angefangen wird — wie aus der im heutigen Blatte enthaltenen Verlautbarung der städtischen Polizei-Direction zu entnehmen — in dieser Stadt die Sonntags-Sperre auf Grund gesetzlicher Bestimmungen eingeführt. Die Zeit der Sperre ist 10 Uhr Vormittags und erstreckt sich, mit Ausnahme jener Geschäfte, bezüglich deren besondere Verordnungen das Offenhalten bestimmen oder gestatten (Apotheken, Tabaktrösten, Salzversteiler), auf alle sonstigen Gewölbe und Geschäftszweige.

(Die erste allgemeine Volksschullehrer-Versammlung der evang. Landeskirche) wurde hier vorgestern 9 Uhr früh vom Bischof Dr. G. D. Teutsch eröffnet.

(Die Schlussprüfungen) in der hiesigen Städt. Elementar-Schule. Knaben- und bürgerliche Mädchen-schule finden vom 15. d. angefangen mit folgender Ordnung statt: am 15. von 9-12 Uhr Vormittags aus der Religion: a) röm.-kath. in der II. Knabenclasse, b) ev.-ref. in der IV. Knabenclasse, c) ev. A. B. in der III. b) Knabenclasse, d) gr.-or. in der III. a) Knabenclasse; — am 19. Vormittags: I. Elementar-Mädchenklasse, Nachmittags: II. Elementar-Mädchenklasse; am 21. Vormittags: IV. Elementar-Mädchenklasse, Nachmittags: III. Elementar-Mädchenklasse; am 22. Vormittags: I. bürgerliche Mädchenklasse, Nachmittags: II. bürgerliche Mädchenklasse, am 24. Vormittags: III. bürgerliche Mädchenklasse, Nachmittags: IV. bürgerliche Mädchenklasse; am 25. Vormittags: I. Knabenclasse, Nachmittags: II. Knabenclasse; am 26. Vormittags: IV. Knabenclasse, Nachmittags: III. a) Knabenclasse; am 27. Vormittags: V. Knabenclasse, Nachmittags: III. b) Knabenclasse; am 28. Vormittags: VI. Knabenclasse. — Die Prüfungen werden jedesmal von 8-11 Uhr Vormittags und von 3-6 Uhr Nachmittags in dem Besprechsaal der I. Elementar-Mädchenklasse abgehalten. — Weiters finden Prüfungen statt: am 23. von 11-12 Uhr Vormittags: I-III. bürgerliche Mädchenklassen aus der französischen Sprache; von 3-5 Uhr Nachmittags: V. und VI. Knaben- und I-IV. bürgerliche Mädchenklassen aus dem Gesang; IV. Elementar-, IV-VI. Knaben- und I-IV. bürgerliche Mädchenklassen aus dem Turnen im Turnsaal und im Hofe. — Die Prüfungen in der Bewahranstalt werden am 29. beziehungsweise 30. d. um 3 Uhr Nachmittags in der Localität dieser Anstalt abgehalten.

(Berichtigung.) In dem in unserem jüngsten Mittwoch-Blatte enthaltenen Aufsatz über die „Reform des Personentarifcs der kön. ung. Staatsbahnen“ soll der Fahrpreis des Sitzplatzes I Klasse in der 13. Zone statt 4 fl. 30 kr. richtig 8 fl. 40 kr. heißen.

(Aus Vorj.) In einer Gesellschaft war von dem schlechten Pfaster in der Reifensgasse die Rede. Eine Dame klagte aus diesem Anlasse, daß ihr Wagen bereits zweimal Augenbruch in der erwähnten Gasse erlitten und fügte dem die Frage an, was wohl die Ursache sei, daß dem Uebelstande nicht abgeholfen wird? Ein Herr machte hierzu die sachliche Bemerkung, die Ausbesserung des fraglichen Pfasters dürfte vielleicht aus sanitätspolizeilichen Gründen unterbleiben, damit kein Scheintodter begraben werde, indem mit Bestimmtheit angenommen werden könne, daß jeder Scheintodter, der durch die Reifensgasse zum ev. Friedhofe gebracht wird, eben durch das schlechte Pfaster zum Leben wieder aufgerüttelt werden müsse.

(Nach Jahr und Tag.) Im schönen Mai vorigen Jahres nahen Nikolaus Bratu aus Bonyard und György Lazar aus Sellenberg dem György Tyidu aus Bonyard drei Dienstkörbe und verkauften dieselben an Michael Schiller in Sellenberg. György Lazar hatte sich wegen Diebstahls, Schiller wegen Ankaufes verdächtigten Gutes zu verantworten; Bratu verduffete sofort nach Rumänien. Nach Jahr und Tag kehrte er heim. Die Hermannstädter Gendarmen hatten ihm pflichtschuldige Erinnerung bewahrt und nahmen ihm sein.

(Mündliche Drohnote.) Dem Rothberger gr.-or. Pfarrer Juon Bunda wurde im heurigen Frühjahr ein eigener Thorposten gestohlen. Am 1. d. erkannte er denselben im Hofraume des Juon Roman, der hinwieder entschieden behauptet, den Posten aus dem Walde gebracht zu haben; gleichzeitig drohte er dem Pfarrer, er werde ihm für die unbegründete Verdächtigung in einer Weise heimzahlen, daß er zeitlebens daran denken werde. Am nächsten Morgen fand der Pfarrer auf seinem Fenster mehrere — nicht brennende — Zunder. Der Fall ist zur Anzeige gebracht worden.

(Fagel.) Am 12. d. entlud sich über Klausenburg ein heftiges Hagelwetter, welches eine volle Viertelstunde hindurch todtete. Die Schlossen liegen dicht in der Größe eines Taubeneies und richteten an den Fensterscheiben und auf den Felsen bedeutenden Schaden an. (Ertrunken) ist am ersten Pfingsttage während des Badens ein Böttcher-Behring im Altflusse bei Gisl-Ezent-György.

(Selbstmord.) Am 11. d. hat sich in Szemerja Michael Hangar wegen Erwerbslosigkeit, verursacht durch unheilbare Krankheit, an einem Birnbaum erhängt.

(Brandchronik.) In der Nacht vom 7. zum 8. d. sind in Gisl-Ezent-Jimre an drei verschiedenen Stellen das Wohnhaus, zwei Scheunen und ein Stall des Comitats-Bienotärs Josef Szanto niedergebrannt. Auch 5 Stück Rindvieh kamen in den Flammen um. Allen Anzeichen nach ist das Feuer von russischen Händen gelegt worden.

(Die großartige Spende des Grafen Gottfried Kun.) über welche wir bereits berichteten, ist ausschließlich zur Schaffung von Gessler Anstaltungen bestimmt, wobei die vom Kulturverein in Szepi-Szent-György festgestellten Principien maßgebend sein werden. Zu den Aufgaben des Vereins gehört nämlich u. A. auch, die nach Rumänien auswandernden Gessler Siebenbürger zu erhalten und aus Klausenburg, Torva, Maros-Basarhely u. s. w., wo das Kleingewerbe zum Theile unter der Ueberproduction leidet, Kleinindustrie in solchen siebenbürgischen Gemeinden anzuführen, wo der Verkehr einen Markt geschaffen hat; ferner sind auch aderbautreibende Gessler anzuführen. Der Grund

wird mit Hilfe einer Bodencreditbank erworben und für die Tilgung haftet der Verein; als Minimum sind 10, als Maximum 15 Joch für eine Familie bestimmt. Als Anstellungen sind die ärarischen Güter in Siebenbürgen in Aussicht genommen. Der hochherzige Entschluß des Grafen Kun hat große Begeisterung hervorgerufen.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Honvéderoberst August Totz am 11. d. in Graz, im Alter von 77 Jahren. — Prinzessin Eugenie Herzogin geborene Prinzessin Croj am 12. d. in Wien.

(Der dritte Theil des neuen Dienstreglements) hat soeben die Presse verlassen. Derselbe enthält die persönlichen Vorschriften aller Chargengrade und Dienststellungen vom Oberst-Inhaber eines Regiments angefangen bis hinunter zum Soldaten der letzten Solbclasse. Vom Einjährig-Freiwilligen, dem die gesetzlich gewährten Begünstigungen in der Voraussetzung eingeräumt sind, daß er ein brauchbarer Officier in der Reserve werde, verlangt das Reglement, „daß er in Erfüllung seiner Obliegenheiten den anderen Wehrpflichtigen als Vorbild diene“. Einjährig-Freiwillige, welche ein zweites Jahr als Infanteristen (Jäger) dienen müssen, sind auch während dieses zweiten Jahres von den gewöhnlichen, nur dem Soldaten ohne Chargengrad treffenden Casern- und Lagerarbeiten, als Ausleihen, Wasserholen, Fußbodenreiben zc. (die sogenannte „kleine Tour“) zu entheben. In den ersten 187 Punkten, welche die allgemeinen, sowie die speziellen Vorschriften für die verschiedenen Mannschafskategorien behandeln, finden wir außer den stufenweisen Chargengraden vom Infanteristen bis zum Gabel-Officier-Stellvertreter noch Bestimmungen über den Stabsführer, Wagenmeister, Büchsenmacher, für die Bleistrentträger, die Jäger, Soldaten, und die Pferdewärter, den Fleischhauer, den Markstender und den Officiersdiener, während die zweite Hälfte des Buches die Vorschriften für die Officiere vom Lieutenant bis zum Oberst-Inhaber enthält. Bei den Anordnungen jener Institutionen, welche das öconomische Interesse des Officierscorps fördern, als Officiers-Verenag, Officiers-Uniformierung zc. heißt es, daß „die Verhältnisse vermögensloser Officiere zu Grunde gelegt werden müssen“. Das neue Dienstreglement, drucktirt und tritt am 1. Juli 1889 in Kraft.

(Ungarische Revue.) Das V. (Mai-) Heft der mit Unterstützung der ungarischen Akademie der Wissenschaften von Paul Hunfalvy und Gustav Heinrich herausgegebenen „Ungarischen Revue“ hat folgenden Inhalt: Adolf Jenyöffy, Die Entwicklung unzeres Verkehrswezens. — Gabriel Reglas, Beiträge zum Goldbergbau des vorrömischen Dacien II. (Schluß). — Cyril Horvath, Feldart von Temesvár. — Moriz Darvai, Ein ungarischer Seefahrer. — Michael Börsömarty, „Jalan's Frucht“, Eingang des Epos, überlegt von Adolf Handmann. — Wilhelm Drepler, Die Inskript von Ghu. — Ein Brief von Ch. J. Seltet an Baron Gordon. — George Deutsch, Der Proceß des Panburen-Obersten Franz Freiherr von der Trent und seine Haft auf dem Spielberg. — Ungarische Bibliographie.

(Eine originelle Actiengesellschaft.) Der ungarische Staatsbürger W. Reiterdorf war vor etwa 30 Jahren nach Amerika ausgewandert, wo er mit Hinterlassung eines Vermögens von angeblich 35 Millionen Dollars verstarb. Die in Ungarn lebenden zahlreichen Verwandten des Erblassers haben sich bisher vergebens bemüht, diese Reitererschaft zu erlangen. Dieser Tage nun haben sich die Erben zu einer Konferenz bei einem Budapester Advocaten zusammengesunden, an welcher auch der aus Cleveand in Angelegenheit dieser Erbschaft in der Hauptstadt eingetroffene Salomon Ulmer theilnahm. Dieser machte den Erben die Mitteilung, daß sich in Amerika eine Actiengesellschaft zu konstituiren ansehe, deren Zweck die Eintreibung der in Frage stehenden Erbschaft ist. Die Actionäre dieser gewiß echt amerikanischen Actiengesellschaft verlangen im Eintreibungsfalle den vierten Theil der Verlassenschaft. Die Erben gaben zu diesem Vorschlage ohne Ausnahme ihre Zustimmung und darf man auf das zu erzielende Resultat dieser neuesten Actiengesellschaft wohl gespannt sein.

(Panik im Theater.) Im Prager deutschen Sommertheater entstand am 9. d. während der Vorstellung eine heillose Panik. Das Haus war ausverkauft und es herrschte eine fürchterliche Hitze. Plötzlich wurde ein junger Mann ohnmächtig und seine Umgebung rief: „Wasser! Wasser!“ Diese Worte hatten eine fürchterliche Wirkung. Das Publikum erhob sich wie auf Commando von den Sitzen. Eine fürchterliche Verwirrung entstand. Dieselbe erhobte sich, als die Feuerwehre erschien und die Wachleute der Polizei sichtbar wurden. Die Zuschauer sprangen auf die Klappstühle und liefen den Ausgängen zu, um in's Freie zu gelangen. Komiker Greifenegger trat auf die Bühne, um das Publikum zu beruhigen. Seine Worte verhallten ungehört. Erst nach einer Pause von mehreren Minuten war die Aufregung des Publicums soweit gemildert, daß es die Mitteilung des Directors, der auf „Wasser!“ sei nur durch den Ohnmachtsanfall eines Besuchers hervorgerufen worden, entgegennahm. — Eine ähnliche Scene spielte sich, wie die „Gr. Tagespost“ aus Laibach berichtet, dort bei einer Theater-vorstellung in dem Collegium Aloysianum ab. Vor geladenen Gästen, unter denen sich der Landespräsident Baron Winkler, Feldmarschall-Lieutenant H. v. Keil, Fürbischof Wiffia und zahlreiche höhere Officiere und geistliche Würdenträger befanden, wurde außer einigen Musikstücken das aus dem Italienischen in's Slovenische übersetzte Stück: „Die letzten Tage des heidnischen Rom“ von den Böglingen des Aloysianums aufgeführt. Aus einer nicht ganz aufgeklärten Ursache geriethen die Bühnenvorhänge in Brand, worauf eine große Verwirrung entstand, da Alles, Fürbischof Wiffia voran, dem einzigen offenen Ausgange zudrängte. Nur Wenige besaßen die Geistesgegenwart, unter diesen Feldmarschall-Lieutenant H. v. Keil, der entschlossen die Vorhänge herabließ, während ein Anderer schnell die Fenster öffnete, um frische Luft in den Saal hineinzulassen. Dem thätkräftigen Eingreifen dieser Männer ist es zuzuschreiben, daß ein größeres Unglück verhindert wurde. Selbstverständlich blieb den Zuschauern das Ende der letzten Tage des heidnischen Rom für diesmal verborgen.

(Großer Pretiosen-Diebstahl.) Während der Pfingstfeiertage ist in dem Juwelergeschäfte des F. Goldbuer in Leipzig ein großer Einbruchdiebstahl verübt worden. Gestohlen wurden 30 sehr wertvolle antike Silber-Münzen, 300 Brillantringe, 300 goldene Ketten, 150 Brillantrödeln mit Brillanten, 95 Trauringe, 23 Damens-Uhren, 150 goldene Armbränder mit Brillanten, 100 goldene Ringe mit Edelsteinen. Der Gesamtwert der gestohlenen Juwelen beträgt 75.000 Mark. Der Bestohlene hat eine Belohnung von 1000 Mark für den Zustandebringer der gestohlenen Juwelen ausgesetzt.

(Unglücksfall in einer Menagerie.) Aus Halle wird geschrieben: In Quersfurt trug sich am 10. d. in der dort gegenwärtig zur Schau gestellten Pfingstmenagerie ein schwerer Unglücksfall zu. Die Lehrer besuchten mit ihren Schulklassen die Menagerie, und dabei kam ein siebenjähriges Kind dem Käfig des größten Löwen so nahe, daß das Thier mit beiden Tagen durch das Gitter fuhr und das Kind erfaßte; dem armen Mädchen wurde der eine Arm ganz zerfleischt und außerdem ein großes Stück Kopfhaut sammt einem Ohr und einem Auge ausgerissen. Die Schreckensscene, die sich abspielte, spottet aller Beschreibung; das Menagerie-Personal zerstückt schleunigst die Leinwand der Bude und in kürzester Frist war die Bude geleert. Dem Kinde wurde bald ärztliche Hilfe zutheil; man hofft auch, es zu retten, doch wird es immer furchtbar entsetzt bleiben. Der Eigenthümer der Menagerie und sein Personal trifft der schwere Vorwurf, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln außer Acht gelassen zu haben; es wäre sonst nicht

möglich gewesen, daß das Kind in die so gefährliche Nähe des Löwen kommen konnte.

(Ein Herz des Kaisers Wilhelm.) Als Kaiser Wilhelm von Deutschland kürzlich auf dem königlichen Lustschiffe, der Fregatte „Royal Louise“, auf der Havel mit einer dazu geladenen Gesellschaft eine Spazierfahrt machte, fragte er, wie aus Potsdam berichtet wird, den Commandeur des Regiments der Garde du Corps, Flügel-Adjutant Oberst-Lieutenant von Biffingen, ob er wohl im Stande sei, in die Spitze des Hauptmastes der „Royal Louise“ zu klettern. Der Herr Oberst-Lieutenant erklärte sich hierzu bereit und erkletterte, wenn auch mit gewisser Schwierigkeit, den Hauptmast. Der Kaiser wußte nun, daß Herr von Biffing der alte Seemannsbrauch, wonach Derjenige, der zum ersten Male eine Mast erklettert, von den Seeleuten in den Tauen festgebunden wird, nicht bekannt war, und als nun der Herr Oberst-Lieutenant wieder herabsteigen wollte, gab der Kaiser das Commando, den alten Seemannsbrauch auszuüben. Im Umschwenken waren die Matrosen in einem Mastkorb festzubinden, als dem er erst nach Zahlung eines anständigen Lösegeldes befreit wurde. Der Kaiser hatte, im höchsten Grade belustigt, dem Vorgang zugehört.

Neueste Nachrichten.

Prag, 12. Juni. Bei dem Banke zu Ehren des Dermatologen-Congresses im Deutschen Hause brachte Professor Bid unter stürmischer Zustimmung einen Toast auf Se. Majestät aus; Professor Reumann, hinweisend auf das Bündniß mit Deutschland, einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Toast auf den Deutschen Kaiser.

Konstantinopel, 12. Juni. Eine Trabe der Pforte entsendet eine specielle Commission nach Areta behufs Berichterstattung über die politische und administrative Lage. Der gestrige Ministerrath beriet über die mitzugebenden Instruktionen. Die Abreise gilt für unmittelbar bevorstehend.

Lemberg, 13. Juni. Warschauer Nachrichten zufolge wird hier über Anordnung des Kriegsministers noch ein Proviantmagazin erster Classe etablirt.

Berlin, 13. Juni. In maßgebenden Kreisen hat die Nachricht von dem Besuche einer neuen Conferenz in Rußland eine Verstimmung hervorgerufen, welche an Entrüstung greift.

Die hiesigen Blätter besaßen sich viel mit Serbien. Die „Nationalzeitung“ berichtet, Metropolit Michael beherrscht die Situation und paralyßirt vollständig den Einfluß Nikit'. Die Rückkehr der Erzherzogin Katalie habe gar keine Bedeutung, nachdem der Verdacht erregt ist, daß Rußland durchaus nicht die Absicht hegt, die Dynastie Obrenowics zu erhalten.

Die „Wostokische Zeitung“ reproducirt die Peter sburger Nachricht, welcher zufolge der Kriegsminister die Lieferung von vier Millionen Paar Stiefel binnen zweier Monate und dem Ankauf von großen Mengen Hafer und Stroh verfügt hat. Außerdem werden an den russischen Central-Eisenbahnen in großem Styl Feldbäckereien errichtet.

Paris, 13. Juni. Der Staatsgerichtshof wird betreffs des Anklageactes gegen Boulanger gegen Ende dieses Monats Beschluß fassen. Die boulangistischen Abgeordneten wurden provisorisch in Freiheit gesetzt, mit der Bedingung, daß sie, sobald sie Anlaß zu einem Strafscandal geben, wieder verhaftet würden.

Bukarest, 13. Juni. Der Abgeordnete Jonescu interpellirte in der Kammer, ob die Nachricht der Blätter, daß der Ausweisungsbefehl gegen die russischen Silberhändler widerrufen werden soll, begründet sei? Der Minister des Aeußern ertheilte eine verneinende Antwort. Die Pralaments-Session wurde bis 17. Juni verlängert. Auch der Senat hat die Goldwährung votirt.

Original-Telegramme.

Berlin, 13. Juni. Auf der Börse gingen die russischen Course durchwegs rückgängig auf den Artikel der Wiener „Presse“ über Rußlands kriegerische Politik und die schlechten Contoumsständen.

Der Schah von Persien reiste heute Vormittags ab. Brüssel, 13. Juni. Jan Jonson meldete für Dienstag einen formellen Antrag betreffend die Verletzung des Ministeriums in den Anklagezustand an.

Bukarest, 13. Juni. Der russische Gesandte Sitrowo verläßt im August seinen Dienstposten.

Belgrad, 13. Jun. Infolge Beschlusses des erkinanzlichen Gerichtshofes wurde Garaschanin auf freien Fuß gesetzt.

Fremden-Liste

Hotel Rehrbrer. A. Kranovici, Privatier, Dr. Kranovici sammt Gattin, von Rumänien; Brandts, Pfarrer, von Groß-Schenk; E. Böbl, Kaufmann, von Troppau; A. Pircher, A. Kramer, Kaufleute, von Wien; Kibeli, Kaufmann, von Mediasch. Hotel Kaiser. Graf Kun sammt Gattin, Grundbesitzer, von Begechiev. Hotel Melzer. Heinrich Girtel, f. l. Oberlieutenant, Serbiann, Lieutenant, von Wien; Stefan Rajak, Commisär, von Ren-Arab. Hotel Habermann. R. Diamant, J. Bonner, Lehrer, von Kirchberg; Fr. Schneider, Lehrer, von Fogaras; J. Kischel, Lehrer, von Bistritz; Peter Gurkovits, Franz Gyal, Johann Diez, Ludwig Boschi, Adam Gyal, Georg Gyal, Josef Föld, Johann Diez, Johann Gyal, Musiker, von Klausenburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, and various bonds.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Solbrente, Ungarische Prämien-Lose, and various bonds.

